

Roger Willemsen:

"WISSEN, WIE ES SICH ANFÜHLT"

**Über investigatives Interviewen, die Zukunft der Talk-Show,
Quoten, Politikverbot und Zensur im deutschen Fernsehen.
Ein FI-Gespräch**

*Normalerweise ist er derjenige, der die Fragen stellt: Dr. Roger Willemsen (40), promovierter Germanist, Essayist, Buchautor, Fernseh-Kritiker und -Produzent, ist Moderator der wöchentlichen Gesprächs-Sendung "Willemsens Woche" (ZDF). Selbst befragt, sitzt er auf der sprichwörtlichen Stuhlkante und hat sichtlich Vergnügen am Rollentausch.
(Die Fragen stellte Oliver Zöllner)*

? *Herr Willemsen, Sie werden gerne als der "Edel-Talker der Nation" bezeichnet. Stört Sie das?*

W. Ja. Das ist eine etwas maliziöse Beschreibung für meinen Versuch, sprachlich und gedanklich möglichst akkurat zu sein und manchmal etwas andere Wege als die Kollegen zu gehen. Das "Edle" mag einen zwar ehren, aber es setzt erstens Kollegen herab, die ich nicht minder edel finde als mich selber, und zweitens erweckt das den Eindruck, als ginge es mir sehr darum, distinguiert zu sein. Darum geht es mir überhaupt nicht. Ich habe andere Interessen, als mir unterstellt werden.

? *Welcher Art?*

W. Ich habe großes Interesse am Amoralischen, an Geschichten, die Kriminalität einschließen. Ich mag in der Regel Außenseiter der Gesellschaft lieber als Erfolgsmenschen. Mein Äußeres täuscht vielleicht darüber hinweg, aber mein Herz schlägt eher für den klassischen depravierten Arbeiter oder für Tätowierte, für Leute mit einem riskanten Leben oder einer interessanten Biographie. Ich verstehe mich mit Campino von den "Toten Hosen" immer noch besser als mit Dieter Bohlen.

? *Woher kommt dieses Interesse an Außenseitern? Und was hat der Zuschauer davon?*

W. Ich sage jetzt etwas, das geradezu obszön wirken kann: Ich hänge immer noch an der Idee, daß ein gutes Stück Kommunikation, wie man es im Fernsehen manchmal liefern kann, ein kleines Stück aufklärerische Arbeit leistet. Es ist nicht mehr sehr *en vogue*, das zu sagen. Ich glaube aber, daß es Menschen gibt, die man regelrecht befreien kann, indem man ihnen die richtigen Fragen stellt. Und ich glaube auch, daß Menschen am Fernsehschirm zu Hause sagen: Oh ja, so könnte man befragt werden wollen. Es wird immer Menschen geben, die Geschichten zu erzählen haben. Die guten Fragen, die man dazu stellen muß, sterben irgendwann aus. Es ist also keine Selbstverständlichkeit, daß sich

Geschichten befreien lassen. Insofern gehört alles, was die gesellschaftliche Konvention überschreitet, zu dem, was einen interessieren muß.

? *Was ist Ihr persönliches Credo des Interviewens, Ihre Interview-Strategie, um die Geschichten aus den Gesprächspartnern herauszukitzeln?*

Grundsätzlich Respekt vor dem Gesprächspartner

W. Mir ist erstens wichtig, im Vorfeld bei mir selber zu klären: Ist dieser Gesprächspartner satisfaktionsfähig? Formt diese Person - etwa ein Politiker, Journalist oder Wirtschaftsvertreter - Dinge, die meine oder des Zuschauers Wirklichkeit ausmachen? Dann muß ich diesen Politiker angreifen können. Ich muß einen Journalisten wie **Helmut Markwort** fertigmachen können mit Geschichten, die er gefälscht hat. **Dieter Bohlen** einen schlechten musikalischen Geschmack vorzuwerfen, wäre dagegen falsch. Denn er weiß etwas, was ich nicht weiß: wie man 40 Millionen Menschen dazu bringt, eine Platte zu kaufen. Zweitens: Ich bringe meinem Gegenüber einen grundsätzlichen Respekt entgegen. Und sei es auch nur als Institution. Ich respektiere auch seine Lebenserfahrung und sein Leiden. Drittens ist eine sehr genaue Recherche Ausdruck meines Respekts. Ich beschäftige mich lange mit den Personen und mit den Fragen. Viertens braucht man eine gewisse Form von Intuition. Man muß sich bis zu dem Punkt vorgetastet haben, wo man weiß, wie sich etwas "anfühlt". Man muß sich in Erfahrungsbereiche einarbeiten.

? *In einer Sendung wie "Willemsens Woche" treffen private und öffentliche Kommunikation aufeinander. Wie versuchen Sie diesen Balanceakt zu meistern?*

W. Das ändert sich ständig. Ich bin am Anfang sehr viel mutiger gewesen mit privaten Fragen. Mittlerweile bin ich daran zum Teil nicht mehr interessiert. Ich frage kaum noch nach Sex oder Liebesleben, weil ich das inzwischen so abgewrackt finde. Wenn ich fünf Frauen des öffentlichen Lebens auf dem Titelblatt einer Zeitgeist-Illustrierten über Schwänze reden sehe, tut mir das in der Seele weh. Denn hier sind fünf Personen, die nie wieder in einem Interview sagen dürfen: Das ist mir zu privat. Das heißt, das öffentlich Private oder Intime schreibt mir vor, was ich intim zu nennen habe. Mich interessiert viel mehr, Leben aus Personen zu befreien: riskante Situationen, großes Scheitern, Niederlagen, Fernreisen, Risiken. Ich suche in Biographien immer nach solchen Stellen.

? *Welche Rolle schreiben Sie der Talk-Unterhaltung im deutschen Fernsehen zu? Wohin oder zu was, glauben Sie, wird sie sich entwickeln?*

W. Es wird sie immer geben - weil sie billig ist. Und weil der Zuschauer eine elektronische Familie adoptiert, die ihm die eigene häufig ersetzt. Ich glaube nicht, daß es in diesen Sendungen darum geht, die "Wahrheit" ans Licht zu holen oder jemanden umzustimmen oder zu verändern. Es gibt ein genuines Interesse an Gesichtern, an der Art, wie Menschen sprechen, sich kleiden, sich bewegen. Das macht die gewisse Popularität solcher Sendungen aus.

Talk wird leben - aber das Gespräch stirbt aus

Nicht das Talken wird im deutschen Fernsehen aussterben, aber das Interview hat im Augenblick keine guten Chancen. Und zwar das Interview als eine verbindliche Form des Redens, als ein investigatives Reden. Das wird immer weiter zurückgedrängt. Erstens zeitlich, zweitens dadurch, daß die Rede-Einheiten immer kürzer werden. Die Abschaffung des Gesprächs findet häufig auch in den Gesprächssendungen selber statt, in denen geturnt, gegessen, geliebt, aber nicht eigentlich gesprochen wird. Insofern ist mir weniger bange darum, daß es keine Gesprächssendungen mehr geben wird - wohl aber um Gespräche, bei denen ich als Zuschauer etwas erfahre und mich auf eine subtile Art auch unterhalten fühle. Wenn ich **Ray Cokes** als Gast bei **Harald Schmidt** sehe und nichts erfahre, bin ich enttäuscht und ärgere mich. Wenn ich aber auf der anderen Seite **Günter Gaus'** Interview mit **Joschka Fischer** sehe und eine dreiviertel Stunde lang gute, investigative Fragen höre, dann ist das eine feine Form des Gesprächs. Aber die will keiner. Die wird auch niemand am Nachmittag senden.

? *Wie ist für Sie der ideale Gesprächspartner beschaffen?*

W. Großzügig. Das ist das Wichtigste. Ich unterscheide zwei Gästetypen: Der eine ist leider ziemlich deutsch. Er lehnt sich innerlich zurück und will "bedient" werden. Das ist wie Steinemelken. Der andere Typus ist der großherzige Gast, der innerlich auf der Stuhlkante sitzt und immer noch etwas geben, sagen will. Der letzte Gast, der das erfüllt hat, war **Margaret Thatcher**. Die hat zu ihrer Assistentin dreimal gesagt, ich solle weiterfragen - die hing wie an einer Infusion. Das liegt aber nicht nur am Gast, das liegt auch häufig am Interviewer, an der Alchimie zwischen beiden. Aber in der Regel gibt es gelinde Enttäuschungen über das, was Leute zu sagen haben.

? *Auch "Willemsens Woche" steht unter Quoten-Zwang. Kann Anspruch mit Popularität verknüpft werden?*

„Ich muß über eine Million Zuschauer kommen“

W. Das ist die grundsätzliche Herausforderung. Es ist manchmal ziemlich trostlos zu sagen, daß wir diesen Anspruch haben. In meiner Redaktion heißt das: "Jenen Gast können wir nicht bringen - der ist zu interessant." Ich weiß, daß ich über eine Million Zuschauer kommen muß oder möchte. Diese Quoten-Diskussion ist eigentlich lächerlich. Wollte man die Quote ernst nehmen, dann müßte man Sendungen vergleichen, die das gleiche Budget haben. **Harald Schmidt** hat, glaube ich, das Vierfache von dem, was wir haben. Er kann sich Gäste für 60.000 Mark leisten, wir für 2.000 Mark. **Harald Schmidt** hat Sendungen vor sich wie "ranissimo" oder "ran". Er fängt mit sechs Millionen Zuschauern an, darf dann vier Millionen verlieren. Wir haben "Aspekte" mit 500.000 Zuschauern vor uns und müssen dann um 23.00 Uhr rauf auf 1,5 Millionen, damit wir bei einer Million enden.

Diese Rechnung ist vollkommen gegenstandslos. "Blockbuchungen" der Zuschauer funktionieren immer in Serie. Auf die Quoten-Diskussion habe ich mich deswegen mit dem ZDF immer so wenig wie möglich eingelassen. Ich weiß, daß die Nobel-Preisträgerin mit den Fliegen keine Quote bringt. Aber soll ich

deswegen auf sie verzichten? Ich fand das Gespräch mit ihr hochinteressant und erhellend. Wenn ich daneben noch **Nadja Auermann** setzen muß, damit der Zuschauer die Nobel-Preisträgerin erträgt, kommt mir dieses Metier einigermaßen obszön vor.

- ? *In ihrem Buch "An der Grenze" dokumentieren und analysieren Sie eine Reihe von "extremen" Interviews, die Sie in den letzten Jahren für Ihre tägliche Gesprächssendung "0137" geführt haben. Ich erinnere mich lebhaft an den amerikanischen Todeskandidaten, den Sie im Gefängnis interviewt haben, den japanischen "Kannibalen" und den "Henker von Leipzig" - für zartbesaitete Gemüter womöglich in der Tat "an der Grenze" des Erträglichen, selbst in gedruckter Form.*

Triumphiert hier einmal mehr das Zirzensische? Oder bieten die Aussagen solcher Menschen besondere Einblicke in unsere Gegenwart?

- W. „Ein Beitrag zu dem, was die Menschheit über sich wissen sollte“
Die Interviews mit **Issei Sagawa**, dem sogenannten "Kannibalen", und mit **Roger Keith Coleman**, dem Todeskandidaten, sind mir die beiden mit am wichtigsten Interviews, die ich je geführt habe. Die Geschichte über **Sagawa** ist für mich ein Beitrag zu dem, was die Menschheit über sich wissen sollte. Es ist für mich ein ungeheurer Glücksfall, sagen zu können, ich habe hier jemanden, der mir analytisch und präzise beschreiben kann, was passiert ist zwischen einem Morgen, an dem er ein unbescholtener Bürger war, und einem Abend, wo er halbnackt mit Stücken Fleisches einer Frau, die er ermordet hat, in einem Pariser Zimmer liegt.

Diesen Vorgang beschreibt **Sagawa** mit einer solchen analytischen Prägnanz und Detailschärfe, daß ich jeden "Verbrecher" besser erkennen und verstehen werde, seit ich jenes Gespräch geführt habe. Ich kann nicht die Kommunikation mit gesellschaftlichen Gruppen abbrechen, die über solche Formen von verwackelter und schwieriger Erfahrung verfügen. Ich hatte Glück, daß **Sagawa** sich so artikulieren kann, und er hatte Glück, weil er die Fragen bekam, die ihn moralisch nicht verurteilten. Ich will "amoralisch" sein in dem Sinne, daß ich nur protokollieren, darstellen will. Ich möchte wissen, wie es gewesen ist, wie es sich angefühlt hat.

Coleman war eine ähnliche Erfahrung. Die Annäherung an den Tod, die ich da erfahren habe, ist verzweifelt und persönlich gewesen. Die Erleichterung, die dieser Mann nach dem Interview gehabt hat, war so groß, weil es kein Ausscheren aus dem einzigen Thema gab, das es mit **Coleman** geben mußte: die Frage nach Tod und Schuld. In solchen Fällen ist der Vorstoß ins Intime und Private legitimiert.

Coleman hat sich nach dem Interview bei mir bedankt: Endlich habe er reden dürfen - über das, was ihn ausmacht. Ich hätte ihn nicht fragen können: "Sie sind zum Tode verurteilt worden - wie haben Ihre Angehörigen reagiert?" Aber ihn zu fragen: "Was sieht man, wenn man aus Ihrem Fenster in der Zelle guckt? Denken Sie jeden Tag an den Tod? Oder vergessen Sie ihn zwischendurch?" - das sind

Fragen, die möglichst nah an dem sind, was er erlebt. In diesem Augenblick redet er. Diese Form von Erleichterung habe ich gerade durch den Vorstoß in die todesnahe Zone erlebt. Die Einübung in die Erfahrung des Todes, des Redens mit Sterbenden, ist wie die Beherrschung einer bestimmten Form von Sensibilität. Das zu lernen ist ein Privileg des Berufes.

? *Sie haben knapp vier Jahre in London gelebt und dort die angelsächsische Streit- und Gesprächskultur erlebt. Welche Defizite sehen Sie in Deutschland?*

Selbstironie sucht man bei uns vergebens

W. Mangelnde Selbstironie ist das erste, was einem einfällt. Das Londoner Stadtleben ist von einer Art von Humor durchdrungen, die einem zunächst sehr merkwürdig vorkommt. Jeder ist permanent dazu bereit, einen humoristisch zu kommentieren. Das zeigt sich auch im Fernsehen: Mit welchem Charme und was für einer Lässigkeit und Informiertheit ein älterer Herr wie **Terry Wogan** sich in seiner Talk-Show mit jemandem wie **Elton John** unterhält, der ihm im Grunde ganz fernsteht, und wie man sich als Zuschauer dabei richtig amüsiert - das ist beispiellos.

? *In Ihren Essays geben Sie sich als radikal-kritischer Beobachter der geistig-politischen Elite dieses Landes zu erkennen und nennen intellektuellen und rhetorischen Flachsinn beim Namen. Glauben Sie, daß Sie beim ZDF oder einer anderen Anstalt auch als Moderator einer politischen Gesprächssendung eine Chance haben - oder sind Sie für alle Zeit auf das sicherere, harmlosere "Nebengleis" der Talk-Show abonniert?*

„Eine politische Sendung werde ich wohl nie bekommen“

W. Gute Frage. Beim ZDF bekomme ich nie eine politische Sendung und ich würde sie auch nicht moderieren, weil die Auflagen zu hoch sind. Das kann man in meiner Lage nicht machen, ohne sich völlig zu korrumpieren. In der ARD wäre es wahrscheinlich möglich. Da gibt es noch ein paar sehr liberale Kräfte. Bei den Privaten sehe ich überhaupt keine Möglichkeit.

? *Sie haben in "Willemsens Woche" Interviews geführt, auf deren Zweitausstrahlung Zuschauer wohl vergeblich warten werden, etwa Ihr Gespräch mit "Focus"-Chef Helmut Markwort, den Sie mit seinen eigenen Waffen geschlagen haben. Was ist an einem Interview wie diesem so "gefährlich", daß es im ZDF-"Giftschrank" gelandet ist?*

Markwort im Giftschrank

W. *(lacht)* Auch das ist eine gute Frage. Es macht mich ernsthaft traurig, daß ein Stück, auf das ich so oft angesprochen worden bin und auch einen gewissen Mut beweist, weil man sich da mit einem ganzen Konzern überwirft - die Folgen haben mir gezeigt, daß das passiert -, daß dieses Interview nicht wenigstens unter denselben Bedingungen laufen kann wie all die anderen auch. Ich kann mir das nur so erklären, daß man nicht verstanden hat, daß ich **Markwort** immer dann unterbrochen habe, wenn er begonnen hat zu lügen. Außerdem nehme ich an, daß Herr **Markwort** als Sponsor für das Haus ZDF beim "Literarischen Quartett"

und bei "Aspekte" - und als Herausgeber eines Nachrichtenmagazins, das ja das ZDF auch rezensiert - so wichtig ist, daß er seinen Einfluß geltend machen kann. Das ist nichts, was einen besonders fröhlich stimmt.

Entertainment hat in Nachrichten nichts zu suchen

? *Wie stehen Sie zur zunehmenden Vermischung von Politik und Unterhaltung im deutschen Fernsehen, zur "Entertainisierung" der Politik und zur gleichzeitigen "Politisierung" der Unterhaltung?*

W. Die Entertainisierung von allem ist nicht mein Ansatz. Sie macht mir am meisten dort Sorgen, wo die Nachrichten selber zum Entertainment werden. **Hans Mahr**, der Chefredakteur und Nachrichtenchef von RTL, hat in seinem ersten Interview gesagt, auch Nachrichten müßten sich an der Quote messen lassen. Das ist eine trostlose Aussage. Das bedeutet, daß wir die Sex-and-Crime-Nachrichten als erstes bekommen. Das bedeutet auch, daß die grundsätzliche Großherzigkeit, die es noch gibt - daß wir uns wenigstens noch auf elektronischem Wege für die "Dritte Welt" interessieren -, daß die auch noch aufgekündigt wird. Weil es keine Quote bringe und Nachrichten teuer seien. Man muß ein äußerst gering entwickeltes menschliches Persönlichkeitsprofil haben, um das zu vertreten.

Daß im Grundversorgungsbereich der Nachrichten Entertainment Einfluß nimmt, stört mich am allermeisten. Bei anderen Sendeformen, etwa "**Schreinemakers**", bin ich fast froh, daß keine Politik vorkommt. Das fände ich wahrscheinlich auch zum Kotzen. Daß es in anderen Magazinen Mischformen gibt, steht auf einem anderen Blatt. Da werde ich immer nicken zu "ZAK", manchmal zu "Stern-TV". "Extra Drei" auf N3 ist eine hervorragende Sendung.

? *Ist das Politische aus "Willemsens Woche" verbannt?*

W. Ich darf auf absehbare Zeit keine Politiker interviewen. Ja.

? *Warum? Woher kommt diese Weisung?*

W. Ich habe nach einem Interview mit **Madeleine Petrovic**, der Grünen-Sprecherin aus Österreich, einen Hinweis bekommen, daß die österreichische Polizei sich in der Darstellung der rechtsradikalen Unterwanderung der Polizei nicht adäquat beschrieben gefunden habe. Grotesk, wenn man sich das Interview anschaut! Zudem hat Frau **Petrovic** die Aussage in der Sendung in wesentlich abgeschwächter Form verbreitet, als sie schon in österreichischen Zeitungen und Magazinen zu lesen war. Ich habe dazu überhaupt nichts gesagt, sondern lediglich auf einen aktenkundigen Fall hingewiesen.

Nach dem Interview hieß es dann, jetzt könne ich erstmal keine weiteren Politiker interviewen. Diese Anweisung wurde in Abwesenheit des Intendanten **Stolte** gegeben - sie kam aus unteren, aber durchsetzungsfähigen Etagen des Hauses. Ich habe dann noch Frau **Nolte** interviewen dürfen, die bereits eingeladen war. Mir wurde gesagt, wenn ich dieses Gespräch vermasselte, würde die Sendung eingestellt. Daraufhin habe ich ein für mich sehr kompromittierendes, zahmes

Nolte-Interview gemacht. Das war vorauseilender Gehorsam. Als mich eine Woche später der Assistent von Frau Nolte gefragt hat, wie ich das Interview gefunden habe, habe ich ihm geantwortet, ich führe keine Interviews mit Frau Nolte ohne Handschellen.

? *Sie sind der einzige Fernseh-Moderator, der den Mut hat, sich in der laufenden Sendung den Studio-Schweiß unter der Brille wegzuwischen. Wieviel Selbstbewußtsein gehört dazu?*

W. *(lacht)* Es ist ganz ernsthaft so, daß mir meine äußere Erscheinung viel weniger wichtig ist als viele Leute glauben. Ich habe irgendwann so viele Kommentare über meine gute Kleidung bekommen, daß ich nach der Sommerpause keine Krawatte mehr getragen habe... Die Leute sehen mich bei der Ausübung meiner Arbeit, es schwitzen selbst die Gäste, warum soll ich nicht bei einer Stunde non-stop schwitzen? Das Studio ist irrsinnig heiß - ich mache das. □